

Kalin Trifonov

Die persönliche Sehweise. Ein/e Jugendliche/r, eine Kamera, eine Identität. Welche Identitätsbilder haben unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Vergleich zu Jugendlichen ohne Fluchterfahrung?

129 - Migration - Flucht - Integration

Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf eine so einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird... Man kann sagen, der Mensch ist nur der mechanische Halter eines Passes.

Bertold Brecht, *Flüchtlingsgespräche* (Brecht 2000)

Aber wen auf dieser Welt interessierten schon die Herzen der Menschen. Vor dem Gesetz sind die Papiere viel wichtiger. Es ist egal, was für ein Herz du hast, aber nicht, was für einen Pass.

Dimitré Dinev, *Engelszungen* (Dinev 2007)

Abstrakt

Diese Studie beleuchtet die Situation unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (umF) in Österreich, wobei die Identitätsbilder dieser Gruppe und die Auswirkungen von Flucht und Asyl auf die Identitätsentwicklung im Mittelpunkt stehen. Die Arbeit besteht aus zwei Teilstudien. Teilstudie eins stützt sich auf eine Fotoerhebung mit begleitenden Interviews. In Form von Falldarstellungen werden verschiedene „Gesichter“ und Identitätsbilder gezeichnet, um das Individuum in der häufig als homogen wahrgenommenen Gruppe sichtbar zu machen. In Teilstudie zwei wird die Methode des Fragebogens eingesetzt. Was die personale Identität von umF betrifft konnte ein besonders stark ausgeprägter normorientierter Identitätsstil festgestellt werden. Auch der starke Wunsch, sich trotz kurzer Aufenthaltsdauer in Österreich als ÖsterreicherInnen zu definieren, ist bemerkenswert. Auffallend sind weiters ein schlecht ausgebildetes bzw. fehlendes soziales Netzwerk und eine prekäre materielle Situation. Weiters treten besonders im ersten Jahr nach der Einreise nach Österreich psychosomatische Probleme gehäuft auf. In diesem Sinn sollten SozialarbeiterInnen die gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf die schlechten strukturellen Bedingungen von umF lenken und sie unter Berücksichtigung dieser Aspekte begleiten und beraten.

Keywords:

Identität, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Asylverfahren in Österreich, traumatische Erlebnisse, Fluchterfahrung

Einleitung

Die vorliegende Arbeit präsentiert die Ergebnisse aus der gleichnamigen Studie. Die Studie hatte das Ziel, zu untersuchen, welche Identitätsbilder unbegleitete minderjährige Flüchtlinge haben. Um herauszufinden, wie sich traumatische Erlebnisse wie Flucht auf die Identitätsentwicklung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge auswirken, werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (weiter als umF bezeichnet) Jugendlichen ohne traumatische Erfahrungen (insbesondere Fluchterfahrung) gegenübergestellt. Die Ergebnisse der Studie sollen es SozialarbeiterInnen ermöglichen, die Entwicklung eines positiven Identitätsbildes bei umF zu fördern und zu unterstützen. In diesem Zusammenhang ergaben sich folgende Forschungsfragen:

F1: Welche Identitätsbilder haben umF?

F2: Wie wird die Identitätsentwicklung durch traumatische Erlebnisse (insbesondere durch Flucht) beeinflusst?

F3: Welche methodischen Vor- und Nachteile ergeben sich durch die Verwendung von Fotoerhebung und Interview einerseits und Online-Fragebogen andererseits bei der Zielgruppe umF?

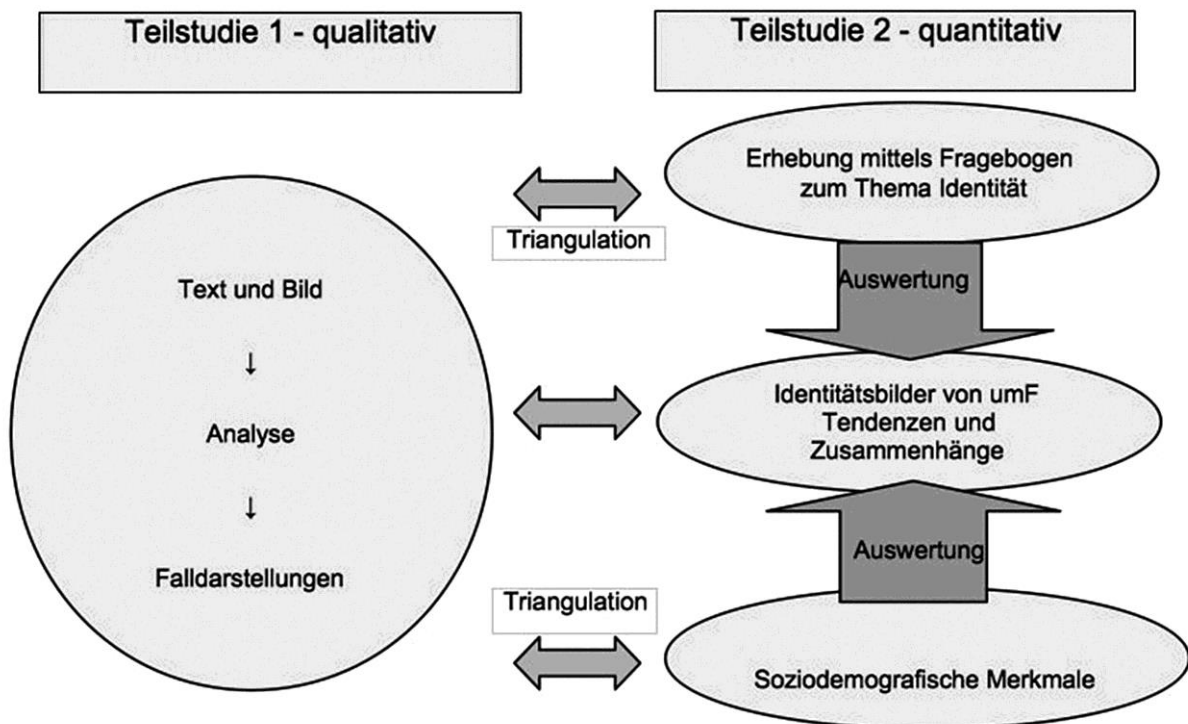
F4: Wie kann der Prozess der Identitätsentwicklung von umF von Sozialeinrichtungen positiv beeinflusst werden?

Theoretische Grundlagen

Flucht und Asyl und deren Folgen: Die Situation in den Herkunftsländern und die gefährliche Flucht, die lange Wartezeit in der EAST (Erstaufnahmestelle) und die damit verbundene Unsicherheit, die noch längere Wartezeit in den Grundversorgungseinrichtungen und der nicht kindergerecht gestaltete Asylprozess stellen eine große psychische Belastung für umF dar (Trifonov 2014).

Identität: Es wird zwischen personaler und sozialer Identität unterschieden, die dann Bestandteile der individuellen Identität sind. Personale Identität umfasst persönliche Merkmale (Selbstaufmerksamkeit, Selbstkritik, Selbstwert, Selbstkonzepte und Kontrollüberzeugungen) (Schmidt-Denter, Quasier-Pohl & Schöngen 2005). Soziale Identität hingegen spiegelt die Interaktion mit dem Sozium wider und bezeichnet demnach das Zugehörigkeitsgefühl des Individuums zu verschiedenen (sozialen) Gruppen (Erikson 1988: 18). Petzold versteht Identität als die Einzigartigkeit einer Person. Er bezeichnet Identität als einen Prozess, der auf dem ständigen Aushandeln zwischen dem Leib-Selbst (Identifikation) und der Umwelt (Identifizierung) basiert (Petzold 2003: 15). Die Fünf Säulen der Identität (Leib, Soziales Netzwerk, Arbeit und Leistung, Materielle Sicherheit und Werte) bauen, stützen und tragen (oder eben nicht) die Identität eines Menschen (Petzold 2003).

Methode und Stichprobe



Diese Studie besteht aus zwei Teilstudien. Teilstudie eins verwendet die Methode der Fotoerhebung mit Leitfadeninterview. In Teilstudie zwei wird die Methode des Online-Fragebogens eingesetzt. Bei manchen Jugendlichen, vor allem bei den umF, wurde in seltenen Fällen auf die „paper-pen Methode“ mit ausgedrucktem Fragebogen zurückgegriffen. An der qualitativen Studie haben 4 Jugendliche teilgenommen. Im Rahmen der quantitativen Studie haben 68 Jugendliche den Fragebogen ausgefüllt. Es handelte sich dabei um 32 umF und jeweils 18 Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Die Graphik soll einen Überblick über den Aufbau des Forschungsdesigns geben. Sie soll verdeutlichen, in welcher Systematik Bild- und Textdateien im Rahmen der Gesamtstudie aufeinander bezogen werden.

(Abbildung 1: Forschungsdesign)

Methodentriangulation: Für den empirischen Teil der Studie wurde ein multimethodisches Vorgehen gewählt, welches auch als Triangulation bezeichnet wird, um ein umfassendes Bild der Situation von umF zu erlangen. Das Konzept der Perspektiventriangulation wurde von Uwe Flick erarbeitet und steht für die Kombination methodischer Zugänge und damit einhergehender Auswertungsverfahren. Der Begriff der Perspektive soll in diesem Zusammenhang die Gebundenheit der Methode an die theoretische Grundlage unterstreichen. Bei den für diese Arbeit verwendeten Methoden handelte es sich einerseits um eine Methodentriangulation, die bei der Erhebung und Auswertung eine Rolle spielte, und andererseits um eine Theorientriangulation, d.h. eine Kombination methodologischer Paradigmen (Flick 2003: 161-162).

Teilstudie eins - Fotos und Leitfadeninterview

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit wurden aus Fotos und Leitfadeninterviews ermittelt. Die Fotos werden jedoch nicht als bloße Alternative zu den Interviews gesehen. Vielmehr hängen die Wahl der Untersuchungsmethode und die Inhalte dieser Untersuchung sehr eng zusammen. Das Ziel dieser Teilstudie ist daher eine vertiefende, exemplarische Darstellung der Situation von umF in Bezug auf Identität.

An dem Fotoprojekt nahmen sieben Jugendliche mit Fluchterfahrung teil (sechs Burschen und ein Mädchen). Die Jugendlichen hatten die Aufgabe, Fotos zu machen, die Antworten auf bestimmte Fragen darstellten. Die entstandenen Aufnahmen wurden als Stimulus für Interviews verwendet. Walker spricht in diesem Fall vom „... the ‘can-opener’ effect, that is the capacity of photographs to open up conversations between people“ (Walker 1999: 292).

- In der Fachliteratur wird diese Methode Fotoerhebung (photo elicitation) genannt. Banks zählt folgende Vorteile auf:
- Fotografien helfen dem Gedächtnis.
- Durch das Vorhandensein von Fotografien können Gefühle oder Unsicherheit minimiert werden.
- Augenkontakt muss nicht gehalten werden, da man auf die Fotos blicken kann.
- Stille, die normalerweise als peinlich empfunden werden würde, kann durch das Betrachten der Bilder als legitim erscheinen.
- Status und Machthierarchien (z.B. zwischen einem/r Erwachsenen und einem Kind) können als weniger stark empfunden werden.
- Fotografien als gemeinsam geteiltes Drittes geben Sicherheit, weil es immer einen niederschweligen Redeanlass gibt.
- Fotografien ermöglichen den Aufbau einer persönlichen Beziehung zwischen ForscherIn und Subjekt (Banks 2007: 65-66).

Aus der Sicht des Verfassers dieser Arbeit wurde die Tatsache, dass Bilder die Sprache unterstützen können, als großer Vorzug gesehen.

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass diese Methode auch Nachteile hat. Insbesondere sind die Bereiche der Forschungsethik, die Privatsphäre der Subjekte, Sampling und Validität zu nennen (Banks 2007: 66).

Zusätzlich wurde die Methode des Leitfadeninterviews angewandt. Wie der Name bereits vermuten lässt, wird bei dieser Methode „ein Leitfadeninterview erstellt, an dem der Interviewer sich orientiert“ (Flick 2009: 113). Im Fall dieser Studie entstand der Leitfaden in Anlehnung an die Identitätstheorie „Fünf Säulen der Identität“ nach H. G. Petzold (Petzold 2003).

Die Fotoerhebung fand im Januar/Februar 2014 in zwei WGs der Caritas Wien statt. Die Interviews fanden möglichst zeitnah zu den Fotoerhebungen (drei bis vier Tage danach) statt. Die erhobenen Daten wurden unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte ausgewertet. Es wurden themenbezogene und fallbezogene Analysen durchgeführt. Abschließend wurden Aspekte aus den zwei Analysen zusammengefasst und als Fallpräsentationen dargestellt. In dieser Arbeit wird aus Platzgründen nur ein Fall präsentiert. Die Interpretation der Fotos lehnt sich an das Fünf Schritte Modell von Peter Holzwarth an (Holzwarth 2008: 105).

Die Datenaufbereitung erfolgte mit Hilfe der Übertragung der Interviews von Audiodateien in Textform (Flick 2009: 372). Als Grundlage für die Kategorisierung wurden das oben erwähnte Konzept der Fünf Säulen der Identität und die Transkriptionen der Interviews verwendet.

Teilstudie zwei – Fragebogen

Der Grund für die Verwendung eines webbasierten Fragebogens war die Möglichkeit, eine hohe Anzahl an Personen zu erreichen (Raab-Steiner/Benesch 2008).

Der Fragebogen ist folgendermaßen aufgebaut: Nach einer kurzen Einleitung, in der das Thema der Studie präsentiert wird, werden zuerst soziodemografische Variablen erhoben. Der Fragebogen enthält hauptsächlich Fragen mit endpunktbenannten Fünfer-Skalen zur Erfassung von Einstellungen bzw. Wahrscheinlichkeiten (stimmt nicht – eher nein – teils-teils – eher ja – stimmt) (Porst 2009: 73-74). Zum Teil wurden auch offene Fragen gestellt. Ein Teil der standardisierten Fragen ergab sich auf Basis des Fragebogens, welcher in der FPSI-K Studie zur Erfassung personaler und sozialer Identität von Jugendlichen verwendet wurde (Schmidt-Denter und Schick 2005). Die Fragen wurden teilweise direkt oder auch in Anlehnung an den oben genannten Fragebogen übernommen. Die Sprache wurde dem österreichischen Gebrauch angepasst. Ein weiterer Teil wurde aus dem Fragebogen zur Erfassung von Identität nach der Theorie der Fünf Säulen nach Hilarion Petzold übernommen. Schließlich wurde ein Teil in Anlehnung an die theoretischen Grundlagen selbst konzipiert.

Die Erhebungen fanden im März 2014 in zwei WGs der Caritas Wien, zwei Bildungsinstituten (beim Flüchtlingswerk Don Bosco und dem Projekt Bach in Mödling) sowie im Ella Lingens Gymnasium in Wien 21 statt.

Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgte im Statistikprogramm SPSS 21. Die gewonnenen Ergebnisse wurden graphisch dargestellt und deskriptiv analysiert. In weiteren Schritten wurden sie auf Korrelationen zwischen den Variablen hin untersucht. Zudem wurden innerhalb einzelner Variablen drei oder mehr Gruppen bezüglich unterschiedlicher Tendenzen oder Zusammenhänge in der Bewertung verglichen. Ziel ist es, neue Hinweise und Tendenzen in Bezug auf die Fragestellung aufzuzeigen (Bortz/Döring 2006: 371).

Themenbezogene Ergebnisse: Die Anerkennung der Einzigartigkeit und Andersheit jedes/jeder Einzelnen war für diese Arbeit besonders wichtig. „Migration“ hat unterschiedliche Gesichter, und diese zu verschmelzen und als eines darzustellen greift zu kurz. Diese Arbeit zielte darauf ab,

verschiedene „Gesichter“ und Identitätsbilder zu zeichnen und den Gedanken, dass jede/r anders und wertvoll ist, so wie er/sie ist, zu festigen. Aus Platzgründen beinhaltet die Präsentation der Ergebnisse der qualitativen Studie nur eine Fallpräsentation.

Fallpräsentation Mustafa (17 Jahre, Afghanistan)

M: Hm, ich wollte sagen, ich bin ein Jahr da, aber ich habe keine Chance. Ich habe immer, muss ich immer warten. [...] Ja, Ich war ein Jahr hier, aber ich habe kein Interview. [...] Ja, und das ist, ich habe keine Chance. Ich habe keine Chance. Ich bin immer traurig. (Interview Mustafa, 26-42)



(Abbildung 2: Fotos von Mustafa)

Mustafa machte vier Bilder. Auf drei davon ist er zu sehen. Die Themen, die er abbilden wollte, sind Ich, das Warten (verbunden mit Traurigkeit), Erholung (im Park mit FreundInnen). Die Stadt scheint für Mustafa irrelevant zu sein. Im Vordergrund stehen er und seine emotionale Welt. Das zeigen auch die gewählten Bildkompositionen. Seine Bilder beinhalten ihn selbst; die Umgebung und der Hintergrund sind unwichtig. Er positioniert seinen Körper in seinen Bildern, wobei es gar nicht darum geht, Männlichkeit präsentieren zu wollen. Seine Gesten sind dramatisch.

Unternehmungen mit FreundInnen sind etwas, das ihn aufheitert. Ein interessantes Detail ist auch die Wasserpfeife auf dem Tisch auf einem der Fotos: Sie lässt einen Einblick in den Jugendalltag zu und gehört mittlerweile zur Mainstream-Kultur.

Leib

Für Mustafa ist sein Körper wichtig. Er betont vor allem die gute Funktionalität eines Körpers. Zur Zeit der Erhebung trägt er jedoch einen Gips.

M: ... Warum? Weil wenn jemand hat keinen Hand z.B., könnte nicht alles machen... Er ist halbe. (Interview Mustafa, 76, 78).

Er schätzt sich im Bereich Leib auf einer Skala von 1 bis 10 (1 – gut, 10 – schlecht) auf 2 ein.

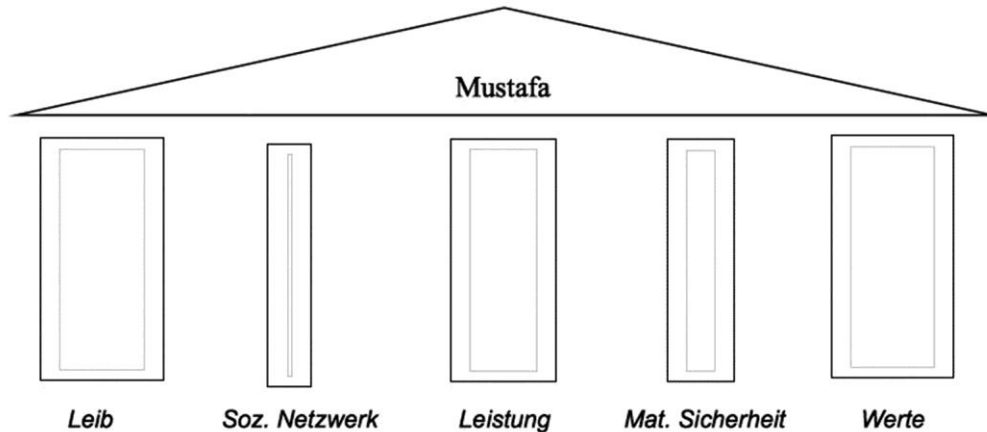
Soziales Netzwerk

M: Nein, ich habe kein genug Kontakte, weil ich bin nicht mehr zu Hause und ich gehe nicht raus mehr.[...] Und ich habe kein Kontakt mehr mit anderen Leuten. Nur in WG und wenn und weil ich das WG habe, dort auch ist meine Freunde, meine Freunde, ja(Interview Mustafa, 90-94).

Mustafas soziale Kontakte sind auf die WG beschränkt, wobei er sich mit Gleichaltrigen am wohlsten fühlt. Die Frage, ob ihm BetreuerInnen oder LehrerInnen wichtig wären, verneint er kategorisch. Kontakt zu Familienangehörigen in Afghanistan fehlt ebenfalls: Nur wenige Kontakte zu Gleichaltrigen

in seiner Heimat bestünden noch. Er schätzt sich im Bereich Soziales Netzwerk auf einer Skala von 1 bis 10 (1 – gut, 10 – schlecht) auf 7 ein.

Leistung



Mustafa besucht einen Deutschkurs. Der Kurs gefällt ihm nicht, da die meisten anderen TeilnehmerInnen Jugendliche aus Afghanistan wären und somit keine Möglichkeit bestünde, Deutsch zu üben.

M: Ich gehe Deutschkurs, weil ich will Deutsch lernen, aber ich muss deutsch sagen. Wenn alle sind Afghane ich muss, ich rede mit ihnen persisch (Interview Mustafa, 164-165).

Mustafa ist bemüht zu lernen und er möchte in Zukunft auch arbeiten. Sein Berufswunsch wäre Bauingenieur. Mustafa schätzt sich im Bereich Leistung auf einer Skala von 1 bis 10 (1 – gut, 10 – schlecht) auf 2 ein.

Materielle Sicherheit

Mustafa würde am liebsten in einem Haus, also privat oder zusammen mit Freunden wohnen. Die Hausordnung, die bestimmt, dass er rechtzeitig aufstehen und früh schlafen gehen muss, macht ihm zu schaffen. Die Zimmer in der WG sind sehr klein und er hat keine Ruhe. Die finanzielle Unterstützung reicht nicht aus, um sich ausreichend zu ernähren, Zigaretten und Kleidung zu kaufen. Er schätzt sich im Bereich Materielle Sicherheit auf einer Skala von 1 bis 10 (1 – gut, 10 – schlecht) auf 5 ein.

Werte

Die Frage nach seinen Werten beantwortete Mustafa mit einer Aufzählung aller Personen, die ihm wichtig wären. Er schätzt sich im Bereich Werte auf einer Skala von 1 bis 10 (1 – gut, 10 – schlecht) auf 1 ein.

Somit ergibt sich folgende Darstellung Mustafas Identität nach dem Modell der Fünf Säulen der Identität. Als Ressource können seine Motivation und ein gesunder, gut funktionierender Körper betrachtet werden. Besonders gefährdet scheinen die Bereiche der sozialen Kontakte und der materiellen Sicherheit zu sein.

(Abbildung 3: Fünf Säulen der Identität – Mustafa)

Ergebnisse betreffend F1 und F2.

Soziodemographische Merkmale: Das Durchschnittsalter lag bei 17,5 Jahren. Den größten Anteil stellte die Gruppe der 17-Jährigen dar. Bei der Gruppe der umF handelte es sich überwiegend um Personen aus Afghanistan (21 Jugendliche). Die umF sind seit durchschnittlich 1,4 Jahren in Österreich (6 davon kürzer als ein Jahr). Knapp 20% der teilnehmenden umF wurden als Flüchtlinge anerkannt.

Soziales Netzwerk: Mehr als die Hälfte der befragten umF gaben an, keine ihnen nahestehende Person zu haben.

Identitätsstil: UmF stimmen Normen und Meinungen erwachsener Personen eher zu als die beiden anderen Gruppen.

Psychosomatische Beschwerden: Im ersten Jahr nach der Einreise leiden umF fast täglich an Schlafstörungen. Kopfschmerzen und Verdauungsstörungen treten auch häufig auf.

Zugehörigkeitsgefühl zu Gruppen: Die Gruppe der umF bejaht Österreich und die Idee der Europäischen Union.

Die Fünf Säulen der Identität (quantitativ): Die Säule der Materiellen Sicherheit ist bei umF besonders gefährdet.

Die Fünf Säulen der Identität (qualitativ): Die Säulen Materielle Sicherheit und Soziales Netzwerk sind bei umF besonders gefährdet.

Ergebnisse betreffend F3.

Die Methode der Fotoerhebung erleichtert deutlich den Zugang zur Gruppe. Auch die Kommunikation bei mangelhaften Deutschkenntnissen wird dadurch gefördert. Fotografien, als ein vertrautes Medium, ermöglichen den Jugendlichen, ihre Lebenswelt sichtbar zu machen und für sie wichtige Themen anzusprechen.

Ergebnisse betreffend F4.

Soziale Arbeit sollte:

- die strukturellen Unterschiede betreffend umF wahrnehmen.
- diese Unterschiede zu gesellschaftspolitischen Themen machen und dadurch die Aufmerksamkeit auf die Missstände lenken.

UmF sollten ein Mitspracherecht bei der Unterbringungsentscheidung haben. Es ist von grundlegender Bedeutung, umF und ihre Ressourcen und Fähigkeiten wahrzunehmen und sie dazu zu befähigen, diese auch zu entfalten.

- Unterbringung und Betreuung müssen kindergerecht sein.
- Zugang zu Bildung und Arbeit sollte gegeben sein.
- Unterbringungsmöglichkeiten in umF-Einrichtungen sollten auch nach der Erreichung der Volljährigkeit angeboten werden.
- Besonderer Wert sollte auf Bildung und Arbeit gelegt werden und auch nach der Erreichung des 18. Lebensjahrs finanziert werden.
- Die Tagessätze für die GV sollten erhöht und an die Inflation angepasst werden.

Literaturliste/ Quellenverzeichnis:

- Banks, Marcus (2007) Using Visual Data in Qualitative Research. Sage. 2007
- Bortz, Jürgen und Döring Nicola (2006) Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg. 2006
- Brecht, Bertold (2000) *Flüchtlingsgespräche*. Suhrkamp. 2000
- Dinev Dimitré (2007) *Engelszungen*. btb Verlag. 2007
- Erikson, Erik H. (1988) Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. Deutscher Taschenbuch-Verlag. 1988
- Flick, Uwe (2009) Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Hamburg. 2009
- Holzwarth, Peter (2008) Migration, Medien und Schule: Fotografie und Video als Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Kopaed. 2008
- Petzold, Hilarion (2003): *Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch orientierte Psychotherapie*.
http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/studium/umwelt_medizin/psymed/artikel/identitaetsth.pdf
- Porst, Rolf (2009) Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 2. Auflage. Wiesbaden. 2009
- Raab-Steiner, E. und Benesch, M (2010) Der Fragebogen: von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. 2010
- Schmidt-Denter, U und Schick H. (2005) Kurzform des Fragebogens zur personalen und sozialen Identität von Jugendlichen und Erwachsenen (FPSI-K). Universität zu Köln. 2005
- Trifonov, Kalin (2014): Die Situation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Österreich. soziales kapital - wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschulstudiengänge soziale arbeit Nr. 12 (2014). <http://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/336/567> (01.02.2016)
- Walker, Rob (1999) Finding a Silent Voice for the Researcher. Using Photographs in Evaluation and Research. In: Bryman, A. & Burgess, R. (Hrsg.) Qualitative Research. Vol. II. Sage. 1999, S. 279-301